

Alter Stahl und Mischoxide

Zehn Jahre soll das AKW Grohnde noch Strom liefern. Tobias Darge vom Anti-Atom-Plenum Weserbergland ist das viel zu lange. Mario A. Sarcletti hat mit ihm gesprochen



FOTO: SILVIA BOSE

Viele Menschen demonstrieren in diesem Jahr dafür, das AKW Grohnde sofort abzuschalten.

Viertel: Worauf stützt sich ihre Kritik am AKW Grohnde?

Tobias Darge: In Grohnde ist Stahl verbaut worden, der schon zu Bauzeiten nicht dem Stand von Sicherheit und Technik entsprochen hat. Das AKW ist im Juni 1976 genehmigt worden, nur wenige Wochen später kritisierte der Materialforscher Kußmaul von der Reaktorsicherheitskommission, dass man gerade mit dem in Grohnde verarbeiteten Material schlechte Erfahrungen gemacht habe. Im damals noch zuständigen Bundesinnenministerium – ein Umweltministerium gibt es ja erst seit Tschernobyl – wurde intern überlegt, die erste Teilerrichtungs-genehmigung zu widerrufen. Sie sind aber, wegen wahrscheinlicher Schadenersatzforderungen der AKW-Betreiber, davor zurückgeschaut.

Der Sicherheitsbehälter ist also aus einem Stahl gefertigt, der nicht sicher ist?

Das kann zur Folge haben, dass es zu spontanen Rissen kommt und der Sicherheitsbehälter, wenn er unter starkem Druck ist, im Störfall birst.

Gibt es Erfahrungen mit solchen Rissen im Stahl?

Beim spiegelgleichen AKW Grafenrheinfeld (das 2015 vom Netz gehen soll: Anm. d. Red.) sind Risse aufgetreten, die man mehrere Jahre lang nicht entdeckt hat. Es ist relativ schwierig diese Risse zu entdecken, weil alles verbaut ist. Man hatte also ein schlechtes Ausgangsmaterial und da hat die Atomindustrie gesagt: Ja, das Material ist schlecht, aber wir werden es beim Schweißen ganz gut verarbeiten und können das damit ausgleichen. Nun

gibt es aber einen Zeugen, der 2001 ausgesagt hat, er habe da gearbeitet und es hätte schon beim Schweißen Fehler gegeben. Solche Fehler müssen dokumentiert werden. Die Röntgenfilme, die das dokumentiert haben, seien aber systematisch weggeworfen worden. Hinzu kommt jetzt, dass die Leistung des AKW auf 4000 Megawatt erhöht werden soll, Druck und Temperatur erhöhen sich damit auch. 4000 Megawatt thermische Leistung hat bisher noch kein AKW in Deutschland. 2004 hat das Bundesumweltministerium für Grafenrheinfeld eine Erhöhung auf 3950 Megawatt abgelehnt.

Da gibt es ja auch noch den angekündigten Einsatz von Mischoxidbrennelementen. Was ist denn das Problem mit denen?

MOX-Brennelemente, die aus Sellafield angeliefert werden sollen, enthalten besonders viel Plutonium. In Fukushima ist durch solche Brennelemente besonders viel Plutonium ins Erdreich freigesetzt worden. Und Plutonium ist hochgiftig. Wenn man davon ein Millionstel Gramm einatmet, kann das schon Krebs erregen.

Das ist nicht die einzige Parallele zu Fukushima. Es besteht auch eine Problematik mit den Abklingbecken?

Allerdings, und zwar die Notwendigkeit permanenter Kühlung. Wenn, wie es in Fukushima passiert ist, bei einem Unfall die Kühlung ausfällt und der Sicherheitsbehälter bei einer Explosion zerstört wird, schmelzen die Brennelemente unter freiem Himmel ohne Kühlung vor sich hin. Dabei wird so viel Radioaktivität frei, dass allein deswegen schon die Evakuierungszone in Fukushima auf 80 Kilometer hätte erweitert werden müssen. Selbst nach Ansicht der atomfreundlichen US-Regierung.

LeserInnenbriefe

Alles ganz normal?

Betr.: »Jeder kennt seinen Platz«, Viertel Nr. 16, S. 5

Die lapidare Aussage vom Bezirkspolizeibeamten Peter Palzer, der Westen sei ein Dorf, wo zwar Sprayer, Randalierer und Einbrecher unterwegs seien, ist schon etwas verwunderlich. Betroffene Hauseigentümer, die nach einem Einbruch, monatelang in ihren eigenen vier Wänden Angst haben und nicht mehr zur Ruhe kommen, fühlen sich in »ihrem Viertel« sicherlich nicht mehr behütet wie auf einem Dorf. Auf geschädigte Anwohner kommen Autoreparaturen und auf Hauseigentümer Kosten für das Entfernen der Schmierereien zu. Aber für eine Großstadt sicherlich alles ganz normal?! Ansonsten weiter so mit »dem Viertel«.
Bärbel und Uwe Beyer

Wohin die sozialpolitische Reise geht

Betr.: »Ein-Euro ohne Perspektive«, Viertel Nr. 16, S. 1

Der Artikel beschreibt die Situation von oben und blendet die Problematik aus der Sicht der Ein-Euro-Jobber komplett aus. Nicht ein einziger Ein-Euro-Jobber wurde gefragt, wie er oder sie das Ganze erlebt hat. Hier unterscheidet sich die »Viertel« nicht von den übrigen Medien. Im Artikel heißt es: »Als Übergang in den ersten Arbeitsmarkt sind die »Ein-Euro-Jobs« denkbar ungeeignet. Im Durchschnitt werden weniger als zehn Prozent in reguläre Beschäftigungsverhältnisse vermittelt.« Das war auch nicht der Zweck der Ein-Euro-Jobs. Sie sollten auf Arbeit zu Niedrigstlöhnen ohne geltende Arbeitnehmerrechte vorbereiten und / oder vom Leistungsbezug abschrecken. Außerdem wurde den (noch) Beschäftigten signalisiert wohin die sozialpolitische Reise geht: Richtung Arbeitsdienst.

Die 500 Euro Zuschuss haben die Projektträger gerne genommen und auf dem Rücken der Ein-Euro-Jobber gut dotierte Stellen geschaffen. Jetzt müssen sie die sogenannte »Bürgerarbeit« organisieren, welche unter dem freundlich klingenden Namen einen weiteren Schritt zum Arbeitsdienst bedeutet. Besonders der öffentliche Dienst wird diese Unterhöhnung der Tariflöhne zu spüren bekommen.

Das der Bundesrechnungshof zu einem Verbündeten im Kampf gegen die Ein-Euro-Jobs wurde, liegt wohl daran, das er den Gesetzestext zu wörtlich genommen hat. In der »Erwerbslosengruppe der IG Metall« haben wir ausgerechnet, das 1400 Euro Netto der Einstieg in ein auskömmliches Leben wären. Arbeit darunter und fehlende Arbeitnehmerrechte lehnen wir ab.
Rolf Zernicke

Anzeige



LORBEER-APOTHEKE

Seit
50 Jahren
mitten im
Bielefelder
Westen

– Naturheilkunde –
– Homöopathie –

Apotheker Dietmar Becker e. K.
Siechenmarschstraße 32
33615 Bielefeld
Telefon 05 21 / 12 25 41

www.lorbeer-apotheke.de